



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 16, Nr. 1
21. Januar 2011

Gott, Glaube und die Menschen

„Denn aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es“ (Epheser 2,8). Wie zuversichtlich ist Gott uns gegenüber?

INHALT

Gott, Glaube und die Menschen	1
Die wahre Grundlage der Erkenntnis	5

Die Vereinigte Kirche Gottes bereitet ihre 22. Broschüre vor. Die Broschüre hat den Titel „Gibt es wirklich den Teufel?“. Der Satz für die Broschüre wurde bereits vollständig gesetzt. Zurzeit wird sie von ehrenamtlichen Korrekturlesern überprüft. Die neue Broschüre wird voraussichtlich im April 2011 gedruckt.

2010 wurden insgesamt 230 714 Besucher auf der Webseite der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN gezählt (www.gutenachrichten.org), womit ein neuer Jahresrekord aufgestellt wurde. Damit hat sich die Anzahl der Besucher seit 2006 vervierfacht. Im Dezember 2010 waren es 23 899 Besucher.

Ende 2010 gab es 540 Abonnenten der INTERN. Damit hat sich die Leserzahl seit 2006 verdoppelt. Ca. sieben Prozent der GUTE NACHRICHTEN-Abonnenten erhalten auch INTERN.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 18. Februar 2011.

Vereinigte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Paul Kieffer

Gottvertrauen und Glaube sind für unsere Errettung bzw. das Erlangen des ewigen Lebens von größter Bedeutung. Das wissen alle wahren Christen. Der biblische Bericht ist ermutigend in Bezug auf Gottes Verlässlichkeit: Er erfüllt treu alle Verheißungen, die er uns gegeben hat; er ist barmherzig und voller Vergebung. Er ist immer bereit und zur Stelle, um seinem Volk zu helfen. Er ist heilig, gerecht, liebevoll – vollkommen in seinem Charakter. Auch hier wieder: Das wissen alle, die das Wort Gottes ernst nehmen.

Das Bild, das die Bibel über uns Menschen zeichnet, ist leider nicht so positiv. Zur Zeit Noahs war die Bosheit des Menschen so groß, dass all sein Trachten „nur böse war immerdar“ (1. Mose 6,5). David fasst das Bild vom Menschen zusammen, wenn er sagt: „Gott schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgefallen und allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer“ (Psalm 53,3-4).

Gott trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er durch den Propheten Jesaja den Jakob als „Wurm“ bezeichnet (Jesaja 41,14). Und bei Petrus lesen wir: „Und wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo wird dann der Gottlose und Sünder bleiben?“ (1. Petrus 4,18). Paulus fügt eine wichtige Erkenntnis über die Menschen hinzu, die Gott heute beruft: „Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt“ (1. Korinther 1,26-27).

Selbst wenn wir alles tun, was Gott von uns verlangt, sollen wir uns dessen

bewusst sein, dass wir nur ein „unnützer Knecht“ sind, der lediglich seine ihm auferlegte Pflicht tut (Lukas 17,10).

Wir kennen auch die Collage an Aussagen des Apostels Paulus: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? Ich sterbe täglich und bezwinde meinen Leib und zähme ihn“ (Römer 7,24; 1. Korinther 15,31; 9,27). Jesu Beschreibung des Zöllners bleibt uns in Erinnerung: „Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig“ (Lukas 18,13; alle Hervorhebungen durch uns).

Wir wissen, Gott ist so gut und vollkommen, und wir sind so böse und schlecht, dass wir nichts tun können, was ihm etwa gefiele, und doch wollen wir auf ihn vertrauen. Wir sind aber insgeheim der Meinung, irgendwie müsse uns Gott Böses zufügen wollen, weil wir es doch so sehr verdienen.

Das Problem bei dieser Einstellung ist, dass Gott hier nur als göttlicher Richter, Polizist und Gefängniswärter fungiert. Unsere Lage scheint dann hoffnungslos. Vergessen sind aber seine Liebe, Vergebungsbereitschaft und sein Mitgefühl, von dem Gedanken an seinen Plan für die Menschheit ganz zu schweigen!

Wo bleiben die vielen positiven Aussagen, die in der Bibel über den Menschen gemacht werden, darunter auch solche, die den Autoren der Bibel zufolge Gott selbst über sein Volk macht?

Gewiss, alle die angeführten Bibelstellen sind wahr und haben ihre Berechtigung. Bürden wir uns aber nicht manchmal durch eine zu starke Konzentration auf solche Aussagen unnötige Schuldgefühle auf? ►

Freilich gebührt es dem Menschen, an Gott zu glauben und sein Vertrauen auf ihn zu setzen. Daran, dass sich unser himmlischer Vater und unser Hohepriester und Erlöser Jesus Christus vielleicht in gewisser Weise auch auf den Menschen verlassen bzw. an den Menschen glauben könnten, denken wir weniger – wenn überhaupt –, nicht wahr?

Gott hat einen Plan

Hat Gott einen Fehler gemacht, als er den Menschen schuf? Hat Satan, als er unsere Ureltern im Paradies verführte, tatsächlich Gottes Pläne über den Haufen geworfen? Beweist der traurige Verlauf der Menschheitsgeschichte, dass Gott, wenn er überhaupt etwas für uns geplant hat, uns zum Versagen verurteilt hat?

Irgendwie verlieren wir manchmal aus den Augen, dass Gott in seiner Vollkommenheit einen Plan entworfen hat, der uns aus unserer menschlichen Verderbtheit heraus und in die göttliche Vollkommenheit seiner Familie hinein führen soll! Seine Absicht ist es, uns in sein Reich zu bringen, uns zu verwandeln, uns zu erlösen, uns zu Angehörigen seiner Familie zu machen.

Zu diesem Zweck ließ Gott seinen Sohn Jesus für uns leiden: „Weil Gott wollte, dass viele Kinder Gottes in sein herrliches Reich aufgenommen werden, hat er den [Jesus], der sie zur Rettung führen sollte, durch Leiden zur Vollendung gebracht. Das war der angemessene Weg für Gott, den Ursprung und das Ziel von allem“ (Hebräer 2,10; Gute Nachricht Bibel).

Gott sorgt dafür, dass uns keine Versuchung begegnet, die unsere Kräfte übersteigt: „Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt“ (1. Korinther 10,13). Durch Christus macht er uns alles möglich (Philipper 4,13).

Wir sollen an seiner göttlichen Natur teilhaben. Er will uns ewiges Leben schenken und uns die gleiche geistliche Existenz genießen lassen, wie er sie erlebt. Er will, dass wir „weit überwinden“ und Miterben mit Christus werden, Mitinhaber des ganzen Universums. Der Apostel Johannes fasst zusammen: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines

Mannes, sondern von Gott geboren sind“ (Johannes 1,12-13).

Gottes Wille ist souverän

Das ist Gottes Plan für den Menschen in seiner Schwäche. Gottes Ratschluss besteht. Sein Plan wird gelingen. Er selbst sagt, er wolle, dass alle Menschen zu ihm umkehren: „Der Herr erfüllt seine Zusagen nicht zögernd, wie manche meinen. Im Gegenteil: Er hat Geduld mit euch, weil er nicht will, dass einige zugrunde gehen. Er möchte, dass alle Gelegenheit finden, von ihrem falschen Weg umzukehren“ (2. Petrus 3,9; Gute Nachricht Bibel). Gottes Wille wird geschehen, sein Plan wird in Erfüllung gehen!

Gott hat nicht einen Plan entworfen, der eingebaute Fehlermechanismen enthält. Gott hat im Menschen nicht ein Instrument geschaffen, das in der Hand seines Schöpfers zum Scheitern verurteilt ist. Gott, der Vater, und der Sohn vertrauen voll auf diesen Plan. Mit anderen Worten: Hinsichtlich der Zukunft der Menschen ist Gott zuversichtlich!

Gott ist jedoch nicht in ähnlicher Weise auf seine Zuversicht angewiesen, wie das bei uns Menschen mit unserem Glauben an ihn umgekehrt der Fall ist. Gott braucht nicht von irgendetwas erlöst zu werden. Er ist Leben, er besteht aus sich selbst heraus, er ist ewig und allmächtig. Doch aus eigenem Entschluss will er zusammen mit seinem Sohn nicht allein in seinem Reich bleiben! Die Bibel spricht sich zuversichtlich darüber aus, dass die große Mehrheit es schließlich schaffen wird (vgl. dazu Römer 11,26; 2. Petrus 3,9; 1. Timotheus 2,4).

Er ist kein harter Richter, der nur darauf aus ist, jeden, der vom rechten Weg abkommt, hart zu bestrafen und jede Abweichung streng zu ahnden. „Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst – Herr, wer wird bestehen? Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte“ (Psalm 130,3-4). Vielmehr ist er unser liebender Vater, immer sorgsam darauf bedacht, uns den Weg zu ebnet; er sorgt für uns und segnet uns täglich auf vielerlei Weise, um uns zu dem Punkt zu bringen, wo wir in seine Familie hineingeboren werden können.

Wir wollen uns überlegen, wie zuversichtlich Gott in Bezug auf die Menschen ist. In einem Sinne hat er hoch auf uns „gesetzt“. Immerhin besteht für jeden von uns die Möglichkeit, es doch nicht zu schaffen; wir können ihn ablehnen, seinen Geist, seine Bemühun-

gen, seinen Willen. Woran erkennen wir Gottes Zuversicht?

Zunächst einmal steht der Mensch in der gesamten Schöpfung geistig und materiell einzig da. Er ist das einzige Wesen, das Gott je nach seinem eigenen Bilde geschaffen hat (1. Mose 1, 26). Wir sind physisch, sterblich, schwach, vergänglich, begrenzt, zerbrechlich – und doch nach dem Bilde Gottes gemacht!

Intern

21. Januar 2011

Jahrgang 16, Nr. 1

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinigte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an International Association werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckböner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Robert Berendt, Aaron Dean,
Bill Eddington, Roy Holladay, Victor Kubik,
Darris McNeely, Melvin Rhodes,
Mario Seiglie, Robin Webber
Vorsitzender: Melvin Rhodes
Präsident: Dennis Luker

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinigte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinigte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Gott hat auf einzigartige und wunderbare Weise sich selbst in unsere Bestimmung eingebracht! Von der gesamten geistlichen Schöpfung, der Schar der Engel, heißt es, dass Gott sie lediglich als „dienstbare Geister“ geschaffen hat für diejenigen, die das Heil erben sollen – also für uns (Hebräer 1,14)!

Das ganze unermessliche Universum wurde aus zwei Gründen geschaffen: einmal, um als Schauplatz für unsere Zeugung und Geburt zu dienen, und zum andern als Besitztum, als Belohnung, als Verantwortungsbereich für seine künftigen Söhne (Römer 8,17). Wer würde so viel investieren in ein Projekt, wenn er nicht daran glaubt, dass sein Plan sich verwirklichen wird und dass die „Werkzeuge“, die er zur Verwirklichung seines Plans ausgewählt hat, sein Vertrauen rechtfertigen werden?

Außerdem hat Gott auch noch sein eigenes Leben gegeben, und zwar in der Person Jesu Christi, unseres Passahlamms (1. Korinther 5,7), um die Strafe für unsere Sünden zu bezahlen (Apostelgeschichte 2,38). Er hat es umsonst verschenkt, noch bevor wir wussten, dass das nötig war (Römer 5,8). Es gibt keine anderen Lebewesen, für die ein solches Opfer gebracht worden wäre!

Darüber hinaus hat Gott uns als einzige Wesen mit der Fähigkeit ausgestattet, seinen eigenen Geist zu empfangen – seine Gesinnung und seine Kraft. Vereint mit dem „Geist im Menschen“, macht uns dieser Geist zu einer neuen Kreatur, zu einem wahrhaftigen Sohn Gottes, der Gott „Abba“ – Vater – nennt. Das geschieht nicht im Sinne einer religiösen Phrase, sondern als Ausdruck einer realen geistlichen Beziehung (Römer 8,14-16).

Er vertraut uns seinen kostbarsten Schatz an, seinen heiligen Geist (1. Korinther 14,32; Lukas 19,12-27). Von diesem Geist gibt er uns schon jetzt eine Art „Anzahlung“ (2. Korinther 1,22), die die Garantie für das spätere ewige Leben ist: „Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt“ (Römer 8,11).

Er bietet uns jederzeit und uneingeschränkt seine Hilfe an bei den Schwierigkeiten, mit denen wir konfrontiert sind (1. Korinther 10,13). Dazu gibt er uns noch besondere Gaben jenes Geistes (1. Korinther 12).

Alle diese Dinge sind offenkundige Zeichen dafür, dass Gott auf uns baut. Sie werden von ihm dadurch bekräftigt, dass er täglich für uns sorgt. Jesus sagt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan . . . Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“ (Lukas 11,9. 13).

Eine „Wolke von Zeugen“

In Hebräer 11 finden wir Beispiele aus dem Leben gläubiger Menschen der Antike, die Gott treu gedient haben. Die Erfahrungen dieser „Wolke von Zeugen“ zeigen uns, wie sehr unser Vater im Himmel auf unserer Seite steht. Wie der

*Noah war
Landwirt – er
pflanzte Obst
und Wein an.
Als Gott ihn
berief, hatte
er wohl keine
Ahnung, wie
man ein Schiff
baut. Doch Gott
wusste, dass Noah
es schaffen würde!*

Apostel Paulus fragt: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“ (Römer 8,31).

Die großen Männer der Bibel waren alle fehlbar und manchmal nur allzu menschlich, genauso wie Sie und ich es oft sind. Sie waren aber deswegen groß, weil sie den ihnen erteilten Auftrag treu ausführten und ihr Vertrauen auf Gott setzten. Von Elia heißt es beispielsweise: „Elia war ein schwacher Mensch wie wir; und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate. Und er betete abermals, und der Himmel gab den Regen und die Erde brachte ihre Frucht“ (Jakobus 5,17-18).

Denken wir auch an Noahs Beispiel, das in Hebräer 11 erwähnt wird. Noah war etwa 500 Jahre alt, als Gott ihn berief und mit dem Bau der Arche beauftragte. Noah war Bauer, er pflanzte Obst

und Wein an. Im Schiffsbau kannte er sich anscheinend nicht aus. Aber Gottes Plan verlangte den Bau eines Schiffes, wie die Welt es damals noch nicht gesehen hatte – eine Konstruktion, die in ihren Dimensionen erst im 19. Jahrhundert wieder erreicht wurde! Diese Aufgabe wurde Noah übertragen. Dafür hatte er 120 Jahre Zeit.

Vielleicht hatte Noah zunächst Bedenken und zweifelte daran, ob er dieser Aufgabe gewachsen wäre. Aber Gott wusste, dass Noah mit seiner Hilfe dazu fähig war! Gott vertraute auf Noah, dass er die Arche bauen konnte. Haben Sie sich schon mal überlegt, was davon abhing? Alle Lebensformen der Erde sollten auf diese Weise vor dem Untergang bewahrt werden! Und Gottes Vertrauen erwies sich als gerechtfertigt, denn Noah erfüllte seine Aufgabe. Dafür können wir dankbar sein!

In Hebräer 11 haben wir auch das Beispiel des Mose. Wir erkennen, wenn wir uns 2. Mose, Kapitel 3 und 4 ansehen, dass Mose seinen Dienst für Gott nicht so ganz bereitwillig antrat. Er hatte alle möglichen Ausreden: „Warum gerade ich, Herr? Wer bin ich, dass ich hingehen und mit Pharao reden soll? Such dir doch jemand anders aus. Ich bin zu alt; ich bin schon zu lange nicht mehr dort gewesen und weiß nicht einmal mehr die Sprache der Leute dort. Ich habe eine schwere Zunge. Überhaupt, wer wird mir denn glauben? Ich weiß ja nicht einmal, wie ich dich nennen soll!“ Doch in Apostelgeschichte 7, Vers 22 lesen wir, dass Stephanus Mose als „mächtig in Worten und Werken“ bezeichnete.

Gott wusste, dass Mose die Aufgabe meistern konnte. Dass sie dem Mose zunächst „unlösbar“ vorkam, spielte keine Rolle. Gott wusste, welche Kräfte und Gaben er zur Verfügung stellen konnte. Er hatte mehr Vertrauen zu Mose als Mose zu sich selbst hatte – oder zu Gott! Gott gab ihm den Auftrag, ein ganzes Volk von der Sklaverei zu befreien. Damit verknüpft waren die Erfüllung von Verheißungen, die Gott 400 Jahre zuvor Abraham gegenüber gemacht hatte, die Schaffung einer Nation, die Übermittlung und Abfassung seines Gesetzes und die Einrichtung einer Priesterschaft sowie einer bürgerlichen und religiösen Gesetzgebung. Gott statete Mose mit der Macht aus, übernatürliche Wunder zu tun, und gab ihm die Fähigkeit bzw. die Ausdauer, die widerpenstigen Israeliten 40 Jahre lang durch die Wüste zu führen! ►

Gott wurde nicht enttäuscht – Mose erfüllte die Aufgabe!

Abraham und Sara hatten ihre Bedenken. Sie dachten an die Umstände, an ihr Alter bzw. an die Unfruchtbarkeit Saras. Sie versuchten, Gottes Verheißung sozusagen auf eigene Faust herbeizuführen: Abraham wollte durch Hagar einen Erben bekommen. Mit 99 bzw. 89 Jahren mussten sie innerlich lächeln, als Gott ihnen sagte, sie beide sollten noch innerhalb eines Jahres ein Kind miteinander haben. Sie konnten es einfach nicht glauben.

Aber es stellte sich bald heraus, dass Gott die Wahrheit gesagt hatte. Als das verheißene Kind dann zur Welt kam, ließ Gott es „Gelächter“ (Isaak) nennen, um dessen Eltern eine Lehre zu erteilen. Gott vertraute nicht nur darauf, dass Abraham in seinem hohen Alter noch Vater werden konnte, er vertraute auch darauf, dass er bereit wäre, einen unglaublichen Akt des Gehorsams zu vollbringen: seinen durch ein Wunder geborenen Sohn Isaak zu opfern. Gott hatte auf Abraham gesetzt, und auch in diesem Fall wurde er nicht enttäuscht!

Schwäche überwinden

Die Geschichte von Hiob ist ein Beispiel für die Überwindung von unerkannter Charakterschwäche. Es war Gott selbst, der Satan auf Hiob aufmerksam machte und dann zuließ, dass Satan Hiob prüfen durfte. Daran zeigt sich, wie zuversichtlich Gott in Bezug auf Hiobs Reaktion war. Satan tat sein Bestes, Hiob dazu zu bringen, Gott abzusa-gen und zu sterben. Es misslang ihm, und von sich aus hätte er wohl die Angelegenheit nie mehr erwähnt; doch wieder wies Gott auf Hiob hin, und diesmal durfte Satan Hiob unmittelbar zu Leibe rücken – körperlich und mental. Nur sein Leben sollte er schonen.

Was wollte Gott damit erreichen? Er wollte Hiob auf eine schwerwiegende Charakterschwäche hinweisen – Selbstgerechtigkeit. Er wollte sicherstellen, dass Hiob in das kommende Reich Gottes kommt. Deshalb ließ er zu, dass die größte Macht, die es gibt – außer seiner eigenen –, ihn prüft.

Gott war zuversichtlich, dass Hiob die Prüfung nicht nur bestehen, sondern sogar geläutert daraus hervorgehen würde. Er vertraute darauf, dass Hiob selbst Satans stärksten Anfechtungen gewachsen war. Gott hatte recht. Er hatte zweimal auf Hiob gesetzt – und beide Male gewonnen!

Man könnte noch viele Beispiele nennen, aber ein letztes mag hier genügen: der Fall des Apostels Petrus. Bei ihm handelt es sich um jemanden, mit dem wir uns identifizieren können: übereifrig, naiv, zu Fehlschlüssen neigend, manchmal schwach im entscheidenden Moment – sehr menschlich also. Aber Gott war zuversichtlich, dass er „das Zeug hatte“, um als leitender Apostel in der frühen Kirche zu fungieren.

Wir kennen die Geschichte, wie Petrus versuchte, auf dem Wasser zu wandeln. Jesus ging auf dem Galiläischen Meer. Nicht nur Jesus war zu solchem Wunder fähig, sagte er doch selbst später zu seinen Jüngern: „Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun;

*Petrus glaubte
nicht so recht
daran, dass er
auf dem Wasser
gehen konnte –
nicht einmal
dann, als es
ihm schon
gelungen war!
Er wandte seine
Augen von Jesus
ab und sank.*

denn ich gehe zum Vater“ (Johannes 14,12). Gewiss, es ist die Kraft Gottes, die all dies möglich macht, aber sie wirkt eben an und durch Menschen.

Petrus wollte es auch mal probieren. Jesus wusste, dass Petrus auf dem Wasser wandeln konnte. Jesus sagte: „Komm her! Und Petrus trat aus dem Schiff und ging auf dem Wasser . . . aber . . .“ (Matthäus 14,28-30). Das Problem war, dass Petrus selbst nicht so recht daran glaubte – nicht einmal dann, als es ihm schon gelungen war! Er verlor die Nerven, wandte seine Augen von Christus ab und fing prompt an zu sinken.

Derselbe Petrus hielt später eine Predigt, aufgrund derer sich Tausende bekehrten – ein Wunder, wie Christus selbst keines vollbrachte. Kranke wurden geheilt, wenn Petrus' Schatten nur auf sie fiel. Dieser Petrus rechtfertigte schließlich das Vertrauen, das Gott auf

ihn gesetzt hatte, und wandte die ihm gegebene Kraft an: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher“ (Apostelgeschichte 3,6). Wie gut es passte, dass Petrus dazu dienen sollte, einem Mann, der nie hatte laufen können, das Laufen zu ermöglichen! Bei anderer Gelegenheit erweckte der Apostel Petrus sogar eine tote Frau auf.

Gott gibt uns den Sieg

Gott wusste, dass Petrus mit seiner Hilfe imstande war, alle diese Taten zu vollbringen. Schließlich hatte er Petrus (und allen anderen Aposteln) den Zugang zu „aller Gewalt im Himmel und auf Erden“ anvertraut (Matthäus 28,18).

Und wie steht es mit Paulus, dem Apostel, der nur widerstrebend dazukam? Was ist mit Timotheus, dem jungen Prediger, der bei seiner Mutter und seiner Großmutter erzogen worden war und anscheinend gelegentlich gesundheitliche Probleme hatte? Wie war es mit Dorkas, Phoebe, Silas, Titus, Philemons Sklave Onesimus und anderen?

Und vor allem: Wie steht es mit Ihnen? Haben Sie den Glauben, dass Gott in Bezug auf Ihre Zukunft zuversichtlich ist? Glauben Sie, dass Gott Sie als sein besonderes Werkzeug – als ein Glied von vielen im Leib Christi – gebrauchen will? Glauben Sie, dass Gott Sie liebt? Dass er Sie als sein vom Geist geborenes Kind ewig bei sich haben möchte?

„Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“ (Johannes 1,12). Wie viel Kraft und Macht ist nötig, um ein Sohn Gottes zu werden? Bezweifeln Sie, dass Sie fähig wären, mit einem solchen Maß an Macht und Kraft umzugehen? Bezweifeln Sie, dass Gott auch Sie meint, wenn er sagt: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden“? Können Sie sich vorstellen, dass Gott Ihnen je solche Macht anvertrauen würde?

Wollen nicht auch Sie am Ende gern diese Worte hören: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt“ (Matthäus 25,34)?

Sie können es schaffen! Gott steht ganz auf Ihrer Seite! Er ist bereit, Ihnen seinen Geist anzuvertrauen, seine Gesinnung und seine Macht! Gott weiß, dass Sie mit seiner Hilfe dazu fähig sind. Die Frage ist, wissen Sie es auch? ■

Die wahre Grundlage der Erkenntnis

Durch naturwissenschaftliche Forschung weiß der Mensch heute mehr über die Erde und das Universum als jemals zuvor. Doch ihm fehlt wichtiges Grundwissen!

Von John Ross Schroeder

Vor etwa 2500 Jahren sagte der hebräische Prophet Daniel eine noch nie dagewesene Wissensexplosion voraus: „Viele werden suchend umherstreifen, und die Erkenntnis wird sich mehren“ (Daniel 12,4; Elberfelder Bibel). Eine erstaunlich zutreffende Beschreibung unserer Gesellschaft, nicht wahr?

Dank fortschrittlicher Nachrichtentechnik und digitaler Revolution leben wir in einem dynamischen Informationszeitalter, das durch einen unersättlichen Wissensdurst gekennzeichnet ist. Zeitschriften veröffentlichen sogar Ratschläge zur Bewältigung eben dieser Wissensschwemme!

Doch bei allem Überfluss an Daten und Fakten fehlt es ausgerechnet an der Erkenntnis, von der das Wohl der Menschheit abhängt. Immer wieder wird die Welt durch Probleme erschüttert, deren Ursachen im Mangel an Verstand und Verständnis liegen. Vor gut 2000 Jahren bestätigte Gott: „Mein Volk ist dahin, weil es ohne Erkenntnis ist“ (Hosea 4,6).

„Wir ertrinken in einer Informationsflut, doch dürsten wir nach Erkenntnis“, stellt der Trendforscher John Naisbitt fest. Wie paradox! Je mehr Informationen, desto weniger Erkenntnis und Einsicht, und desto schlimmere Langzeitfolgen. Die Klage, die Gott durch Hosea übermittelte, trifft den Nagel auf den Kopf!

Nach Auskunft des Statistischen Bundesamtes wurden im Jahr 2000 in Deutschland Bücher im Wert von ca. 3,9 Milliarden Euro gedruckt. Hinzu kommen die gewaltigen Informationsmengen, die durch die weltumspannende Technik des Internets jederzeit und überall zugänglich sind. Wie eine britische Zeitung jedoch anmerkte, „gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen Information und Weisheit“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Es leuchtet wohl ein, dass Einsicht und Erkenntnis etwas ganz anderes sind als Informationen. Der ehemalige britische Außenminister Francis Pym hat einmal geschrieben: „Die Bilder, die man im Fernsehen sieht, spiegeln lediglich

die Begleiterscheinungen und Folgen der Probleme wider . . . Die Kommentare der Journalisten führen keineswegs zur Einsicht, sondern nur zu gefühlsmäßigen Reaktionen und zum Erwerb zusammenhangloser Faktenbrocken.“

Trotz der Nachrichten- und Informationsflut besteht also immer noch eine Leere. Mit Fakten allein ist es nicht getan. Der amerikanische Literatur-Nobelpreisträger Saul Bellow hat das Problem folgendermaßen beschrieben: „Informationen finden wir in den Tageszeitungen. Wir sind zwar über alles informiert, bleiben dabei aber unwissend.“

Diese Lücke füllt die Bibel. Das inspirierte Wort Gottes ist die solide Quelle aller richtigen Erkenntnis. Die Bibel stellt den Rahmen aller wesentlichen Erkenntnis, mit dessen Hilfe sich alle nützlichen Informationen einordnen und beurteilen lassen. Ohne diese unabdingbare Grundlage ist die Verwirrung unausweichlich. Wir werden durch eine Faktenlawine erdrückt, der wir keinerlei Sinn abgewinnen können.

Doch wenn wir mit der richtigen Grundlage ausgestattet sind, offenbart der ewig lebende Gott spannende und tief sinnige geistliche Erkenntnisse und Einsichten, und zwar denen, die ihm glauben und gehorchen.

Die Ablehnung der Erkenntnis

Was sagt uns die Bibel über „Erkenntnis“? Bei der Schöpfung gab Gott dem Menschen die Fähigkeit, sich Wissen über die physische Welt anzueignen, und in unserem Zeitalter haben wir es in noch nie gekanntem Ausmaß erworben. Was Gott aber stört, ist unser erbärmlicher Mangel an *geistlichem* Wissen. Wie trefflich sprach der Apostel Paulus von Menschen, „die immer auf neue Lehren aus sind und nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können“ (2. Timotheus 3,7).

Obwohl wir leichteren Zugang zur Bibel haben als jede Generation vor uns, schenken wir ihrem Inhalt nur noch wenig Aufmerksamkeit. Die Folgen sind verheerend. Der König Salomo mahnt: „Manchem scheint ein Weg recht; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode“ (Sprüche 14,12; 16,25).

Die Ablehnung offenbarer geistlicher Erkenntnis *entfremdet uns von Gott* und trennt uns von ihm. Das Gesetz Gottes, die wichtigste Quelle für Verhaltensregeln, wirkt als geistliche Kraft in der Welt (Römer 7,14). Ob wir es merken oder nicht, dieses Gesetz hütet sich selbst. Seine Missachtung bringt schwere Strafen mit sich, wie wir es tagtäglich in den Nachrichten erleben (siehe Jeremia 2,19).

In der Bibel wird Sünde als Gesetzlosigkeit definiert (1. Johannes 3,4), was die Übertretung des Gesetzes Gottes bedeutet. Die Folgen der Sünde werden ebenfalls klar beschrieben: „Denn der Sünde Sold ist der Tod“ (Römer 6,23), womit das endgültige Auslöschen der Existenz gemeint ist (siehe Matthäus 10,28). Die unmittelbare Folge ist aber das Leiden, das wir um uns herum sehen. Es ist jedoch der Wunsch Gottes, allen, die auf seine Anweisungen und Unterweisungen eingehen, ewiges Leben in seinem Reich zu geben.

Gott hat nichts dagegen, wenn wir weise oder reich sind. Denn die Bibel berichtet von vielen gerechten Menschen, die weise und reich waren. Aber Weisheit und Reichtum standen für sie nicht an höchster Stelle und sie sollten auch nicht bei uns an erster Stelle stehen: „So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, *dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin*, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR“ (Jeremia 9,22-23).

Gott zu kennen: Das ist die nötige Erkenntnis, die heute abgelehnt wird. Sie fängt mit echter Demut an. Denn nur demütige Menschen können über sich selbst hinausschauen und die Werte begreifen, die Gott offenbart. Jesus lehrte seine Jünger über den Wert geistlicher Erkenntnis:

„Aber selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören. Wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt, zu ►

sehen, was ihr seht, und haben's nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben's nicht gehört" (Matthäus 13,16-17).

Gottes Wort ist die wahre Grundlage für die Einordnung aller anderen Kenntnisse, die uns vor falschen Informationen schützt, mit denen wir umgeben sind.

Verführung und Verblendung

Leider erleben wir immer wieder, dass Unmögliches über die Heilige Schrift behauptet und geglaubt wird. So heißt es, Judas Iskariot sei doch nicht für den Tod Christi mitverantwortlich gewesen, die Gleichnisse Jesu seien sittlich katastrophal, Jesus habe im Fernen Osten Yoga studiert usw. Das alles sind Behauptungen, die von irreführenden religiösen Denkern vorgebracht wurden. Viel zu viele Menschen sind einfach nicht bereit, die Bibel selbst zu lesen. Sie halten sich lieber an die Meinungen sogenannter Experten, die oft eine ganz falsche Sicht an den Tag legen.

Die Bibel identifiziert das Wesen, das hinter solchen falschen Aussagen steckt: „[Der] Gott dieser Welt [hat denen, die verloren werden,] den Sinn verblendet“ (2. Korinther 4,4). Der Gott dieser Welt hat ihre Bewohner durch seine vielen Täuschungen verblendet (siehe 1. Johannes 5,19). Doch wird uns eine göttliche Rettung in Aussicht gestellt.

Wer ist gemeint? Wer ist wirklich für diese massive, weltweite Täuschung verantwortlich? „Und es wurde hinausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt: *Teufel und Satan*, der die ganze Welt verführt“ (Offenbarung 12,9).

Die Vorstellung, Satan existiere wirklich und die biblischen Erzählungen von den Begegnungen Christi mit „Dämonen“ – das sind gestörte Geister – könnten wahr sein, bereitet vielen Christen heute Unbehagen. Aber irgendwann müssen wir uns mit der Zeugenaussage Christi auseinandersetzen: „Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz“ (Lukas 10,18).

Satan ist ein gefallener Erzengel. Als gerechter Morgenstern (sprich „Lichtbringer“) war er früher am Thron Gottes anwesend. Doch wandte er sich von Gottes Weg ab und kehrte seinen Charakter ins Gegenteil.

Schließlich war er mit Eitelkeit, Eifersucht und Habgier erfüllt. Zwei Kapitel in der Bibel handeln vom Ursprung des Teufels und von seiner Rebellion gegen

Gott (vgl. dazu Jesaja 14,12-15 mit Hezekiel 28,11-16).

Satans Verführung begann im Garten Eden. Gott offenbarte Adam und Eva wahre *geistliche Erkenntnis*. Aber dann brachte Satan, als Schlange verkleidet, Eva dazu, an der Wahrhaftigkeit ihres eigenen Schöpfers zu zweifeln. Sie wurde Gott ungehorsam, indem sie von der verbotenen Frucht nahm, und überredete ihren Mann, es ihr gleichzutun. Sinngemäß sagte Gott zu Adam: „Du hättest nicht auf die Stimme deiner Frau hören dürfen!“ (1. Mose 3,17). Satan hatte Gott falsch dargestellt. Als er Eva sagte, sie werde nicht sterben, hatte er gelogen.

Um Eva zu verführen, machte Satan ihr eine verlockende Versprechung: „Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon

*Die Welt ist
erfüllt mit einer
Mischung aus
Wahrheit und
Irrtum, aus Gut
und Böse. Der
Teufel vermengt
Richtig mit Falsch.
Häufig gelingt
es uns nicht,
den Unterschied
zu erkennen.*

[der verbotenen Frucht] esset, werden eure Augen aufgetan, und *ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist*“ (1. Mose 3,5).

Die Augen von Adam und Eva wurden tatsächlich in dem Sinne geöffnet, dass sie jetzt wussten, was gut und böse ist: „Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist“ (Vers 22). Die Ablehnung der Anweisungen Gottes, die mit diesem Vorfall gleich am Anfang der Menschheitsgeschichte steht, ist leider bis heute ein Merkmal des Menschen geblieben.

Die Quelle der Wahrheit

Die Welt ist erfüllt mit einer Mischung aus Wahrheit und Irrtum, aus Gut und Böse. In seiner Verschlagenheit vermengt der Teufel Richtig mit Falsch. Häufig gelingt es Menschen nicht, den

Unterschied zu erkennen, es sei denn, dass Gott ihn offenbart. „Denn der HERR gibt Weisheit, und *aus seinem Munde kommt Erkenntnis und Einsicht*“ (Sprüche 2,6).

Gott ist der große Lehrer! Man kann sogar sagen, das Heil habe zum größten Teil mit Erziehung und Unterweisung zu tun. Da unsere Gesellschaft von falschen Werten umgeben ist, leuchtet es ein, dass ein erheblicher Bedarf an biblischen Werten besteht. Zuverlässige Erkenntnis dieser wahren Werte kommt von einer *einzigsten* Quelle – dem Wort Gottes, der Heiligen Schrift.

Wenn wir sagen, dass die Offenbarung Gottes, die Heilige Schrift, die Grundlage aller richtigen Erkenntnis ist, so heißt das noch lange nicht, dass sie *alle* Erkenntnis umfasst. Vielmehr gilt, dass verschiedene Fachbereiche auf dieser sicheren Grundlage aufgebaut werden können.

König Salomo informiert uns über wichtige Schlüssel, die man zur Erlangung der Erkenntnis Gottes braucht: „Mein Sohn, wenn du meine Rede annimmst und meine Gebote behältst, so dass dein Ohr auf Weisheit achthat, und du dein Herz der Einsicht zuneigst, ja, wenn du nach Vernunft rufst und deine Stimme nach Einsicht erhebst, wenn du sie suchst wie Silber und nach ihr forschest wie nach Schätzen: *dann wirst du die Furcht des HERRN verstehen und die Erkenntnis Gottes finden*“ (Sprüche 3,1-5).

Die Kernbotschaft dieses Abschnitts lautet: Man soll Gottes Weg wie einen Schatz suchen; wenn man ihn findet, soll man ihn hüten. Dieses erhabene Prinzip wiederholte Jesus Christus in seiner Bergpredigt: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden“ (Matthäus 5,6). König David schrieb: „Alle deine Gebote sind gerecht“ (Psalm 119,172). Gehorsam und Gerechtigkeit ergänzen sich.

Salomo nennt uns auch eine weitere wichtige Eigenschaft für die Erkenntnis Gottes: „*Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis*. Die Toren verachten Weisheit und Zucht“ (Sprüche 1,7). Gottesfurcht ist nicht die Furcht der Welt, auch nicht die Furcht vor dem Menschen, die „zu Fall“ bringt (Sprüche 29,25). Ein wesentlicher Aspekt der Furcht Gottes ist, dass man Gott vertraut und sich auf ihn verlässt.

Gott ist unser Schöpfer. Er hat uns und unsere Umwelt erschaffen. Ihm verdanken wir überhaupt unsere Existenz.

Wir sollten die Folgen davon fürchten, dass wir seine in seinem Wort offenbarten Lehren, Anweisungen und Gebote in den Wind schlagen.

Die Ablehnung des Alten Testaments

Den meisten Menschen ist wohl bekannt, dass die Bibel aus zwei Abschnitten besteht, die traditionell als Altes und Neues Testament bezeichnet werden. In mancher Hinsicht ist diese Terminologie aber irreführend, denn sie hat manche dazu verführt, umfangreiche Teile der Offenbarung Gottes zu verwerfen. Es gibt nämlich Theologen und Kirchenführer, die das Alte Testament gerade wegen seines Alters als minderwertig oder gar überholt hinstellen.

Die hebräische Bibel ist Gegenstand vieler Missverständnisse und Fehlvorstellungen. Wie der britische Bibelgelehrte John Wenham schreibt: „Jahrelange Berieselung mit falschen Lehren hat sogar intelligente Menschen dazu gebracht, in den beiden Testamenten zwei unversöhnliche Standpunkte zu erblicken, wobei angeblich das Alte Testament von einem zornigen und das Neue Testament von einem liebevollen Gott handelt“ (*Christ and the Bible*, Seite 19).

Schon die Bezeichnung „Altes“ Testament erweckt bei manchen den Eindruck, die hebräische Bibel sei überholt oder verbraucht und deswegen durch das Neue Testament ersetzt worden. Freilich findet man die Ausdrücke „Altes Testament“ und „Neues Testament“ in manchen Übersetzungen der Bibel selbst, doch dort kann das Wort, das mit „Testament“ wiedergegeben wird, genauso gut als „Bund“ übersetzt werden. In den betreffenden Schriftstellen geht es nämlich *nicht* um Bücher der Bibel, sondern um den Alten und Neuen Bund. (Der Alte und der Neue Bund werden in unserem kostenlosen Fernlehrgang behandelt.)

Wenn Sie vor 2000 Jahren gelebt und die Apostel Petrus, Paulus und Johannes nach dem „Alten“ und dem „Neuen Testament“ gefragt hätten, wären Sie bei diesen Männern auf Verwunderung und Unverständnis gestoßen. Denn diese Bezeichnungen kamen lange nach dem Abfassen der biblischen Bücher auf. So ist der Ausdruck „Neues Testament“ als Bezeichnung für die griechischen Schriften der Bibel erst hundert Jahre nach dem Ableben der Apostel bezeugt.

Nach der Anzahl der Worte gerechnet, besteht die Bibel zu achtzig Prozent

aus den hebräischen Schriften, dem Alten Testament. An 600 Stellen im Neuen Testament wird sogar aus dem Alten Testament zitiert oder darauf direkt oder indirekt hingewiesen. Ist es dann vernünftig, dass ein Großteil der christlichen Welt das Alte Testament, im Vergleich zum Neuen Testament, als minderwertig oder gar gegensätzlich betrachtet?

Ist es überhaupt sinnvoll, die Geschichte der göttlichen Offenbarungen, die offenbarte Lebensweise Gottes und die göttlichen Verheißungen zu verwerfen, die in diesen hebräischen Schriften enthalten sind?

Der alttestamentliche Theologe Walter Kaiser schreibt in seinem Buch *Towards Discovering the Old Testament*: „Die Kirche verachtet drei Viertel der schriftlich festgehaltenen Offenbarungen Gottes – eine Unmenge an biblischer Unterweisung –, wenn sie nicht davon lassen will, in schändlicher Vernachlässigung des Alten Testaments ihre ganze Theologie aus dem Neuen Testament herzuleiten. Durch diese Praxis ist ihre Lehrtätigkeit unausgeglichen. Sie muss zum nutzbringenden, didaktischen Gebrauch des Alten Testaments zurückkehren“ (Seite 29).

Das Neue Testament wurzelt im Alten Testament, das seinerseits das Neue vorausahnen lässt. Sie sind beide voneinander abhängig und enthalten gemeinsam Gottes vollständige Offenbarung an die Menschheit.

Der Übergang zwischen den beiden Testamenten

Obwohl zwischen dem Abschluss des Alten und der Niederschrift des Neuen Testaments ein Zeitraum von 400 Jahren liegt, ist der enge Zusammenhang zwischen den Schriften der Propheten und denen der Apostel augenscheinlich.

So gehen die Schlussworte des Alten Testaments ganz natürlich in die Eröffnungsworte des Neuen Testaments über. Maleachi, der allgemein als letzter hebräischer Prophet gilt, kündigt einen künftigen Elia, nämlich Johannes den Täufer, an (Maleachi 3,23-24; Matthäus 11,13-14).

Markus, der von vielen für den ersten Evangelisten gehalten wird, knüpft gleich an Maleachi an, indem er Prophezeiungen aus Maleachi 3, Vers 1 und Jesaja 40, Vers 3 zitiert, die von einem Boten sprechen, der dem Messias vorausgehen sollte. Dann wird Johannes der Täufer (der von Maleachi versprochene Elia) als Vorläufer Christi vorgestellt, der ihm

den Weg für sein erstes Kommen bahnt. (Interessanterweise lässt der Zusammenhang der letzten Verse im Buch Maleachi auf die Ankunft eines weiteren Propheten schließen, der „im Geist und in der Macht Elias“ vor dem *zweiten* Kommen Christi auftreten wird.)

Auch Matthäus leitet sein Evangelium mit einer Fortsetzung des Alten Testaments ein, und zwar mit einem Stammbaum, der die Bedeutung der früheren Bücher der hebräischen Bibel bestätigt und ein Beleg dafür ist, dass sich das Matthäusevangelium auf das Alte Testament gründet. In den sieben Versen des Stammbaums wird die besondere Geschichte Israels und Judas zusammengefasst. Gleich zu Beginn des Neuen Testaments wird klar gemacht, dass man das Alte Testament nicht ignorieren kann.

Die geschichtliche Einleitung bei Matthäus soll die rechtliche Herkunft Christi aufzeigen und darauf hinweisen, dass Christus die Verheißungen Gottes an Abraham (1. Mose 12,3; 22,18) und König David (2. Samuel 7,16; Lukas 1,32) erfüllte. Das Matthäusevangelium steht auf dem Fundament der hebräischen Schrift und enthält zahlreiche Zitate daraus. Sowohl Markus als auch Matthäus schließen die beiden Testamente als vollständige, abgerundete Offenbarung zusammen.

Jesus bestätigt das Alte Testament

Jesus Christus hat die zu seiner Zeit übliche jüdische Einteilung der hebräischen Bibel bestätigt: „Und er [Jesus Christus] fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war ... Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht *im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen*“ (Lukas 24,27. 44).

Damit erkannte Jesus die allgemeine jüdische Einteilung des Alten Testaments an: Gesetz, Propheten und Psalmen. Die Psalmen bilden das erste Buch in dem Drittel, das auch „die Schriften“ genannt wird. Das „Gesetz“ sind die fünf Bücher, die von Mose geschrieben wurden.

Darüber hinaus hat Christus auch den Zeitrahmen des Alten Testaments bestätigt: „... all das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, *von ... Abel an bis auf das Blut des Secharja*“ (Matthäus 23,35; siehe auch Lukas 11,51). In der Bibel werden Zeitangaben manchmal

auf die Lebenszeiten bedeutender Persönlichkeiten bezogen. So schreibt der Apostel Paulus von der Zeit „von Adam an bis Mose“ (Römer 5,14).

Abel war der erste Mensch, der ermordet wurde. Wenn man die Bücher der hebräischen Bibel in ihrer traditionellen Reihenfolge betrachtet, ist die Tötung Secharjas der letzte Mordfall, der erwähnt wird.

Es ist auch offensichtlich, dass Christus den Schöpfungsbericht für wahr hielt: „Denn in diesen Tagen wird eine solche Bedrängnis sein, wie sie nie gewesen ist bis jetzt *vom Anfang der Schöpfung, die Gott geschaffen hat*, und auch nicht wieder werden wird“ (Markus 13,19).

Ebenso bestätigte Christus auch andere geschichtliche Berichte im ersten

Buch Mose, wie z. B. die Sintflut: „Und wie es geschah zu den Zeiten Noahs, so wird's auch geschehen in den Tagen des Menschensohns: sie aßen, sie [lebten] bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche ging und die Sintflut kam und brachte sie alle um“ (Lukas 17,26-27).

Es steht eindeutig fest, dass Christus die biblischen Erzählungen von der Schöpfung und der Sintflut als wahre Geschichte betrachtete. Er bekannte sich öffentlich zu den Aussagen des ersten Buches Mose.

Christus bestätigte die Existenz der Patriarchen Israels: „[Ihr werdet] *Abraham, Isaak und Jakob* und alle Propheten im Reich Gottes [sehen]“ (Lukas 13,28). Für ihn war Mose keine Fantasiegestalt: „Wenn ihr *Mose* glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“ (Johannes 5,46-47). Er hat auch Davids Existenz bestätigt: „Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was *David* tat, als er in Not war und ihn hungerte . . .“ (Markus 2,25).

Christus gab klar zu verstehen, dass die Berichte im Alten Testament über Menschen und Ereignisse in seinen Augen wahrheitsgemäß seien (siehe auch Matthäus 11,22-24; 12,41-42; usw.). Dadurch, dass er immer wieder daraus zitierte, bestätigte und beglaubigte er die hebräischen Schriften.

Das haben auch die Apostel getan. Das elfte Kapitel des Hebräerbriefes, das als „Glaubenskapitel“ bekannt ist, bietet einen Überblick über die führenden Menschen und die wichtigsten Ereignisse im Alten Testament, wie sie im Glauben der frühen Kirche erlebt wurden.

Fest steht, dass Gott „vielfach und auf vielerlei Weise“ (Hebräer 1,1) gewirkt hat, um sein Wort zu bewahren und zu übermitteln. Die Bibel weist eine Fülle an literarischen Formen und Ausdrucksweisen auf. Der Mensch liebt die Vielfalt in der Natur, und Gott hat dafür gesorgt, dass sein Wort nicht in Form einer langweiligen Übersicht oder Regelaufzählung überliefert wurde.

Kurzum: Die Bibel ist eine zuverlässige Grundlage richtiger Erkenntnis. Sie zeigt die grundlegende Ursache für die Probleme, die die Menschheit seit der Schöpfung plagen. Gottes Wort offenbart auch die wahren Werte, nach denen wir leben müssen, wenn wir in Frieden und Harmonie mit unseren Mitmenschen leben und als Kind Gottes in sein Reich eingehen wollen. ■

Versandbericht für den Monat Dezember 2010

Nachfolgend eine Übersicht unserer Versandtätigkeit für den Monat Dezember 2010. (Die Angaben in eckigen Klammern sind für den Zeitraum Januar-Dezember 2010.)

Korrespondenz-Intern	19	[153]
Korrespondenz-Extern	25	[278]
„Direkt-Mail“	171	[2662]
Literatursendungen	795	[48 856]
<i>Amerika und Großbritannien</i>	11	[242]
<i>Die apokalyptischen Reiter</i>	12	[266]
<i>Die Bibel: Wahrheit oder Legende</i>	15	[260]
<i>Biblische Prophezeiung</i>	15	[250]
<i>Der biblische Ruhetag</i>	11	[206]
<i>Fernlehrgang, Lektion 1-4</i>	14	[268]
<i>Fernlehrgang, Lektion 5-8</i>	4	[65]
<i>Fernlehrgang, Lektion 9-12</i>	6	[38]
<i>Geheimnis Ihrer Existenz</i>	20	[362]
<i>Gibt es einen Gott?</i>	11	[208]
<i>Gottes Festtage</i>	22	[194]
<i>Himmel oder Hölle</i>	21	[196]
<i>Jesus Christus: Die wahre Geschichte</i>	56	[674]
<i>Die Kirche Jesu Christi</i>	25	[316]
<i>Krisenherd Nahost</i>	5	[196]
<i>Lebendiger Glaube</i>	5	[197]
<i>Das Leben meistern</i>	11	[206]
<i>Nach dem Tode</i>	93	[1025]
<i>Das Buch der Offenbarung</i>	48	[308]
<i>Das Reich Gottes</i>	21	[297]
<i>Schlüssel zum Bibelverständnis</i>	14	[168]
<i>Schöpfung oder Evolution</i>	21	[350]
<i>Der Weg zum ewigen Leben</i>	18	[326]
<i>Die Zehn Gebote</i>	11	[201]
<i>Intern</i>	510	[5406]
<i>Gute Nachrichten</i>	242	[45 569]

Erläuterungen

„Korrespondenz-Intern“ sind Briefe, Erläuterungen usw., die an Mitglieder der Kirche bzw. Versammlungsbesucher geschickt wurden. „Korrespondenz-Extern“ sind Briefe, Erläuterungen usw., die an Interessenten geschickt wurden. „Direkt-Mail“ sind Sonderbriefe an unsere eigenen Leser. Beispiele sind die Aufforderung zur Erneuerung des Abonnements und das Angebot zum Bezug der INTERN.

Ende Dezember 2010 gab es 7576 Abonnenten der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN. Die überwiegende Mehrheit der Abonnenten wohnt in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Außerdem gibt es Abonnenten in Armenien, Australien, Belgien, Brasilien, Chile, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Kanada, Luxemburg, Namibia, den Niederlanden, Norwegen, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Schweden, Spanien, Südafrika, der Tschechischen Republik, Ungarn und den USA.